Wie gefährlich ist mein Marihuana?

Drogenkonsum Immer mehr Cannabis-Konsumenten und -Konsumentinnen in Bern bringen ihr Marihuana zur Drogenteststelle der Stiftung Contact. Ihr Verdacht: Das Gras sei mit gefährlichen synthetischen Cannabinoiden behandelt worden. Viele Tests fallen zwar negativ aus. Aber weil sich das Phänomen ausgebreitet hat, bietet Contact nun eine anonyme Analyse für alle statt wie bisher nur auf Verdacht an. *(zec)* **Seite 17**

Bund, 18.08.2021

Wie gefährlich ist mein Marihuana?

Drogen Mit synthetischen Cannabinoiden versetzter Hanf kann akut gesundheitsgefährdend sein. Jetzt kann man sein Gras auch in Bern testen lassen – gratis und anonym.

Die Berichte kursieren in der Schweiz seit etwa zwei Jahren: Cannabiskonsumenten – häufig auch erfahrene Kiffer – erleben nach dem Rauchen eines Joints einen Horrortrip mit schweren Nebenwirkungen. Von Herzrasen, Zittern, starker Verwirrtheit oder Bewusstseinsstörungen berichten Betroffene. Die Symptome treten oft schon nach wenigen Zügen auf.

Dafür verantwortlich ist oftmals nicht-psychoaktiver CBD-Hanf, der mit synthetischen Cannabinoiden behandelt wurde. So kann günstiges CBD zum Preis von «echtem» Gras verkauft werden – was die Gewinnspanne für die Händler erheblich steigert.

Anonyme Tests

Aufgrund der Erfahrungen lanciert die Stiftung Contact jetzt ein neues Angebot. Sie bietet ab dem 20. August eine Cannabisanalyse in Bern und Biel an. Interessierte können ihr Marihuana anonym vorbeibringen. Nach etwas einer Woche können sie das Resultat per Telefon anhand eines Codes abfragen.

Das Test-Angebot von Contact ist nicht neu. Die Stiftung bietet auch Tests von anderen Drogen an, etwa Kokain oder Ecstasy. Aufgrund des hohen Aufwandes war ein Test bei Cannabis bisher nur möglich, wenn nach dem Konsum ein Verdacht auf gefährliche Stoffe bestand.

Zu jedem Test gehört ein Gespräch. «In den Beratungsgesprächen wird erklärt, dass es keinen Konsum ohne Risiko gibt und dass das Analyseresultat keine Unbedenklichkeitserklärung darstellt», so Alexandre Brodard, Leiter von Contact Nightlife. Das «Drug Checking» von Contact habe das Ziel, Überdosierungen zu verhindern, Konsumierende zu informieren und Unterstützung bei problematischem Konsumverhalten zu bieten. Zudem erhalte die Stiftung durch die Tests einen Einblick in die Situation auf dem Markt und könne präventiv warnen.

Ob das Marihuana mit synthetischen Cannabinoiden versetzt wurde, lässt sich ohne Test nicht erkennen. Foto: Michael Schneeberger

Die Tests richteten sich grundsätzlich an jene Personen, die Cannabis konsumierten, so Brodard. «Es kann auch bei einer bisher vertrauenswürdigen Quelle vorkommen, dass man ein Produkt erhält, das mit synthetischen Cannabinoiden versetzt wurde.» Meist geschehe die Behandlung nicht beim Dealer selbst, sondern früher in der Lieferkette.

Kapazitäten hat Contact durchschnittlich für bis zu 10 Analysen pro Woche. «Die Erfahrungen aus Zürich zeigen, dass die Nachfrage nach solchen Tests da ist.» Tatsächlich ist die Nachfrage nach Tests gemäss den Zahlen von Contact in Bern stark gestiegen. Wurden 2020 noch insgesamt 49 Proben zur Analyse eingereicht. waren es bis Ende Juni 2021 schon 36. Das hat auch damit zu tun, dass das Bewusstsein für den gefährlichen behandelten Hanf gestiegen ist.

Viele vermuten offenbar auch bei besonders starkem Cannabis, es sei chemisch behandelt worden. So fanden die Tester 2021 nur gerade in fünf der 36 Proben tatsächlich synthetische Cannabinoide. 2020 war das bei 20 von 49 Proben der Fall.

Unerforschtes Phänomen

Wie verbreitet das Phänomen ist, lässt sich kaum ermitteln. Beim Inselspital heisst es, das Thema des chemisch behandelten Marihuanas sei bekannt. Allerdings seien die Stoffe oft nicht nachweisbar. Auch internationale Zahlen sind nur Schätzungen, die Dunkelziffer ist hoch. In Berichten der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht der EU werden einzelne der verschiedenen existierenden Cannabinoide beobachtet.

So sei es zwischen Anfang 2019 und August 2020 zu zwölf Todesfällen im Zusammenhang mit einem bestimmten Cannabinoid in Ungarn, Grossbritannien und Schweden gekommen. Ein anderes Cannabinoid soll zwischen 2015 und 2017 für 24 Todesfälle verantwortlich gewesen sein. Hinzu kommen mehrere Dutzend Spitaleinweisungen.

Allerdings ist das Marihuana praktisch nie die einzige konsumierte Substanz, wenn es zu Problemen kommt. Beim Inselspital etwa heisst es, in den allermeisten Fällen handle es sich um Mischintoxikationen.

Christian Zellweger